

Presseinformation

Schweizer Erstaufführung
DAS AUGES DES TIGERS
Von Stefan Vögel

Regie	Rüdiger Burbach
Bühne und Kostüme	Beate Fassnacht
Licht	Patrick Boinet
	Janos von Kwiatkowski
Dramaturgie	Uwe Heinrichs

Premiere	Samstag 6. Oktober 2018 20.00 Uhr Theater Kanton Zürich, Scheideggstrasse 37, Winterthur
----------	--

Weitere Vorstellung	Sonntag 7. Oktober 19.00 Uhr
---------------------	----------------------------------

Reservierungen	Telefon 052 212 14 42 info@tkz.ch
----------------	--

Fotos:	http://theaterkantonzuerich.ch/tzpix/ 18_auge_des_tigers/
--------	--

*Sich zu erheben, geradewegs an die Spitze. Hab den Mumm, ernte den Ruhm.
Ich habe es durchgestanden, nein, ich werde nicht aufhören. Bloss ein Mann
und sein Wille zu überleben.*

The Eye of the Tiger, James Peterik und Frank Michael Sullivan

Besetzung

Das Auge des Tigers

von Stefan Vögel. Schweizer Erstaufführung

Pit Pietz.....Pit Arne Pietz
Barbara Reichenstein (Stimme).....Fabienne Hadorn

Regie	Rüdiger Burbach
Bühne und Kostüme	Beate Fassnacht
Licht	Patrick Boinet
	Janos von Kwiatkowski
Dramaturgie	Uwe Heinrichs
Regieassistenten	Rea Bienz
Technische Leitung	Timo Kern
Bühnenbau	Stefan Schwarzbach
	Stefan Schwarzbach
Beleuchtung	Heidi Delley
	Patrick Boinet
Ton und Video	Janos von Kwiatkowski
	Patrick Schneider
Gewandmeisterinnen	Janne Wrigstedt
	Graziella Galli
Mitarbeit Kostümatelier	Franziska Lehmann
Requisite	Iris Barmet
Bühnenmeister	Noemi Stoll
Bühnentechnik	Timo Kern
	Patrick Boinet
	Jamal Hojaij-Huber
	Janos von Kwiatkowski
	Mato Rajic
	Patrick Schneider
	Sascha Simic
	Janne Wrigstedt

Premiere am 6. Oktober 2018 im Theater Kanton Zürich in Winterthur



© T+T Fotografie / Toni Suter + Tanja Dorendorf

Das Stück

«Um gleich mal was klarzustellen: Nur weil ich in den letzten sieben Monaten mit sechs Frauen ausgegangen bin ... und nur weil ich einen gebrauchten 911er gekauft hab ... und nur weil ich ein Zwei-Jahres-Abo fürs Fitnessstudio gebucht hab und eine Zeitlang auf Tinder war ...bin ich noch LANG nicht in der Midlife-Crisis! Aber ich werd' gestärkt aus dem allem hier rauskommen – gestärkt! Ich krieg das alles wieder auf die Reihe. Barbara nimmt mich schon wieder zurück, das weiss ich. Ich meine, was soll ich denn noch alles tun! Ich weiss ja, dass sie mich liebt – tief drin. Sie kann's nur nicht zugeben. NOCH nicht. NOCH will sie mich leiden sehen. Und ich seh's ja auch ein: Welche Frau Mitte vierzig hört schon gern, dass sie gegen eine zwanzig Jahre jüngere ausgetauscht wird. SO hab ich's natürlich nicht gesagt: «Barbara, du wirst ausgetauscht.» Aber praktisch ist es so gelaufen. Und dieser Austausch hat Barbara natürlich überrascht. GERADE Barbara. Die ist nicht gewohnt, dass sie zweite Geige spielt. Die will gar keine anderen Instrumente neben sich sehen. Nein, hat sie auch nicht nötig! Ist ja ne Bombenfrau ... für Mitte vierzig.»

Pit Pietz hat's erwischt – Midlife Crisis! Mit allem was dazugehört.

Trennung. Junge Freundin. Solarium. Boxclub. Sportwagen. Sieben Monate später ist die Euphorie verflogen. Pit will zurück. Zu Barbara, seiner Frau. Und den Kindern. Genau die aber wollen ihn nicht mehr zurück haben. Oder nur, wenn er eine Therapie macht. Gegen die Krise. Dort setzt die Handlung von Stefan Vögels Solo-Stück «Das Auge des Tigers» ein. Rückblickend erzählt Pit von der Banalität des Alltags in der Ehe und im Beruf, seiner Beziehung zur wesentlich jüngeren Jenny, seinen Versuchen mit ihrer Clique in den Clubs mitzuhalten und den Erniedrigungen im Kampf um seine Frau. Doch wird sich der schwerste Kampf in seinem bisherigen Leben auch lohnen? Ironisch und selbstironisch hält Vögel sowohl Männern als auch Frauen den Spiegel vor. Schonungslos offen, schamlos ehrlich, humorvoll und pointiert lässt Vögel seine Hauptfigur Bilanz ziehen, zum grossen Vergnügen des Publikums.

Der Autor

Stefan Vögel wurde 1969 in Bludenz geboren und wuchs in Gurtis auf, einem 200-Seelen-Dorf in den Vorarlberger Alpen. Nach einem Studium der Wirtschaftsinformatik an der Universität Zürich wandte er sich bald ganz dem Theater zu. Erste Erfolge feierte er mit dem Kabarettprogramm «Grüss Gott in Voradelberg», ehe er sich als Theater- und Drehbuchautor einen Namen machte. Seine Stücke «Eine gute Partie», «Global Player», «Süsser die Glocken», «Die süssesten Früchte», «Altweiberfrühling», «Bella Donna» und andere feierten grosse Erfolge und wurden in Stuttgart, Wien, Hamburg, Berlin, Frankfurt, Dresden, Düsseldorf, Bregenz, Prag und Krakau aufgeführt. Am Casinotheater Winterthur lief sein Stück «Achtung Schwiiz» mit grossem Erfolg. Die Uraufführung von «Das Auge des Tigers» hat Stefan Vögel selbst gespielt.

Der Regisseur

Rüdiger Burbach, geboren 1966, lebt seit 1993 in Zürich. Theaterstationen: (u. a.) Theater Basel, Baracke des Deutschen Theaters Berlin, Schiller-Theater Berlin, Konzert Theater Bern, Schauspiel Bonn, Schauspiel Essen, Schauspiel Frankfurt, Ernst Deutsch Theater Hamburg, Luzerner Theater, Staatstheater Mainz, Staatstheater Meiningen, Staatstheater Stuttgart, Schauspielhaus Zürich. Von 2010–2014 ist er der Künstlerische Leiter des Theater Kanton Zürich, seit 2014 Intendant. Er inszenierte hier u. a. die Schweizer Erstaufführung von Nick Woods «Fluchtwege», Alan Ayckbourns «Frohe Feste», die Jukebox-Musicals «Beatles for Sale» und «Falling in Love», Oscar Wildes «Bunbury», sowie Shakespeares «Was ihr wollt», Dennis Kellys «Die Opferung von Gorge Mastromas», Mozarts «Der Schauspieldirektor», Max Frischs «Homo faber», Schillers «Don Carlos», Braren/Fischers «Homevideo» und Offenbachs «Häuptling Abendwind».

Die Gastschauspieler

Pit Arne Pietz, geboren in Solothurn. 1993 schloss er die Schauspiel Akademie in Zürich ab. Es folgte ein Engagement am Deutschen Theater Göttingen. Von 1995 bis 1999 war er Ensemblemitglied am Schauspielhaus Zürich. Es folgten Gastverträge am Theater Neumarkt Zürich, Theater Basel, Staatsoper Stuttgart u.v.a. Von 1998 bis 2003 war er Kommissar in der ZDF Krimireihe «Bella Block» und spielte in zahlreichen Fernseh- und Kinoproduktionen mit. Mit seinen Soloprogrammen: «Swiss Caveman», «Oxymoron», «Anleitung zur sexuellen Unzufriedenheit» und «Hi Dad» hat er bisher über 1000 Vorstellungen in der ganzen Schweiz gespielt. Er ist verheiratet und Vater von drei Söhnen. Von 2012 bis 2015 war er Ensemblemitglied am Theater Kanton Zürich.

Fabienne Hadorn, geboren 1975 im aargauischen Muri, schloss 1998 die Theaterhochschule Zürich ab und ist seither als Theater- und Filmschauspielerin, Sängerin, Texterin, Sprecherin, Regisseurin und Tänzerin tätig. In ihrer vielseitigen Tätigkeit überzeugt sie stets mit ihrem komödiantischen Talent und wurde bereits mehrfach ausgezeichnet. Am Theater Kanton Zürich spielt sie zurzeit ausserdem in Jacques Offenbachs Operette «Häuptling Abendwind» die Biberhuhn sowie die Näherin Dorette in der jüngsten Premiere «Zwingli Roadshow».

Männer ausser Kontrolle

«Das kann noch nicht alles gewesen sein. Ich habe ja nur dieses eine Leben», sagte er an einem Mittwochabend im Dezember. Sie hatte sich gerade aufs Sofa gelegt. Trotz aller Hilflosigkeit, die aus seiner belegten Stimme klang, war sie hörbar: die Bitte um Verständnis. Wäre sie nicht seit 24 Jahren seine Ehefrau, sie würde ihn vielleicht verstehen. Jeder, der älter als 40 ist, versteht diesen Satz. Kennt die Sehnsüchte, die sich darin verstecken. Sie aber verstand überhaupt nichts. Er hatte doch alles: ein Haus, eine harmonische Ehe, vier Kinder, ein gutgehendes Architekturbüro. Sie verstand nicht, warum er ausziehen wollte, warum er sich in die 32-jährige Juristin verliebt hatte, und sie verstand auch nicht, warum sie vor kurzem noch Einladungen für den gemeinsamen 50. Geburtstag im Februar verschickt hatten.

Den Geburtstag hat sie dann mit zwei Freundinnen gefeiert. In einem Wohnzimmer, in dem der Designersessel und der Zeitung lesende Mann fehlt. Das Wort von der männlichen Midlife-Crisis machte die Runde. Aber es tröstete genauso wenig, wie wenn man einer Krebskranken sagt, viele andere Frauen haben auch Krebs.

Der Begriff Midlife-Crisis ist in der Wissenschaft zwar umstritten, einig sind sich Psychologen und Mediziner aber darin, dass die Lebensmitte eine krisenanfällige Zeit ist. Vom «Mittag des Lebens», in dem eine Veränderung der menschlichen Psyche beginne, sprach bereits der Psychoanalytiker C. G. Jung. Er ordnete damals die 35- bis 40-Jährigen diesem Spektrum zu. In 100 Jahren hat eine Verschiebung nach hinten stattgefunden. Die 50-Jährigen von heute sind die 40-jährigen von gestern. Die Berner Psychologieprofessorin Pasqualina Perrig-Chiello beschreibt die zweite Lebenshälfte als eine Phase der «Neuorientierung mit Krisenpotenzial». Das gelte für Männer und Frauen. Allerdings, so hat sie in Untersuchungen herausgefunden, gehen Männer und Frauen unterschiedlich mit ihren Lebensmitte-Krisen um. «Männer gehen vermehrt neue Partnerschaften ein – bei den Frauen wächst die Zahl der Singles.» Auch die drastischen biografischen Brüche seien bei Frauen weniger ausgeprägt als bei Männern. Will heissen: 52-jährige Frauen, die sich in den 25-jährigen Arbeitskollegen verlieben und Ehemann samt zwei pubertierenden Kindern im Stich lassen, sind seltener anzutreffen.

Männer + / –50 sind eine gefährliche Spezies – für die gleichaltrige Frau. Andere profitieren von ihnen: die Luxusgüterindustrie, die Pharmaindustrie und selbstverständlich die jüngeren Frauen. 2006 heiratete in der Schweiz jeder vierte Mann im Alter zwischen 50 und 54 eine Partnerin aus der Altersklasse der 20- bis 34-Jährigen.

Mann überschätzt sich

Die Gefährlichkeit des Mannes um 50 erwächst ausgerechnet aus einem Bereich, den viele bis anhin vernachlässigt haben: der Gefühlswelt. Nie scheinen Männer machtloser gegenüber ihren Gefühlen zu sein als in der Mitte ihres Lebens. Getrieben von Lebenssehnsucht und Altersängsten, werden sie zu tickenden Beziehungsbomben. Die schleichende Abnahme des Hormons Testosteron führt zu einer Verunsicherung, wie es einst sein Anstieg in der Pubertät tat. Wie damals kompensieren Männer dies gerne mit Selbstüberschätzung. Was durchaus von hohem Unterhaltungswert sein kann. An einem Abendessen skizzierte A., 53, Wohlstandsbauch, Hinterkopfglatze, wie seine neue Partnerin sein sollte: «Auf jeden Fall muss sie jünger als 40 sein. Mit einer Gleichaltrigen möchte ich nicht mehr ins Bett.» Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und seufzte: «Die wollen dann halt noch ein Kind von mir.» Darüber kann man lachen. Traurig wird es erst, wenn diese Männer einer Welle entgegenrennen, als hätten sie ihr Leben lang auf diesen einen Gefühls-Tsunami gewartet. Sie zerstören Familien, ruinieren Karrieren und halten Verantwortung für die grösste Geissel der Menschheit. Das Privileg der Jugend – nicht an die Konsequenzen zu denken – wird von ihnen zum selig machenden Anspruch erhoben.

Seine Trumpfkarten

Neben «Macht»-Männern, «die sich durch Potenz im engeren und weiteren Sinne definieren», hält Psychologin Perrig-Chiello Männer, die «starr die familiären und gesellschaftlichen Rollenerwartungen erfüllt haben», für krisenanfällig in der Lebensmitte. «Die fühlen sich ausgepumpt und wollen nicht mehr müssen.»

In einer Zürcher Vorortgemeinde sitzt die 48-jährige Französin Sophie mit ihrem 8-jährigen Buben. Ihr Schweizer Ehemann fasste 18 gemeinsame Jahre in der Erklärung zusammen: «Ich kann nicht anders.» Sprach es und zog zu seiner

Freundin. Finanziell gesehen war es das Unvernünftigste, was ihr Gatte tun konnte, denn sein Gehalt wird bei weitem nicht ausreichen, um zwei Familien auszuhalten. «Ich erkenne ihn nicht wieder. Stets wägte er Kosten und Nutzen ab. Einkaufen mit ihm war ein einziger Preisvergleich. Und jetzt das», sagt Sophie hilflos gegenüber den Tatsachen, die ihr Mann geschaffen hat.

In den Grundfesten erschüttert zu sein – nie trifft dieses Bild besser zu als auf einen verliebten Fünfziger. Was gestern noch wertvoll war, wirft er heute weg. Auch das Glück scheint zu altern oder besser gesagt die Vorstellung davon. Doch im Gegensatz zu seiner gleichaltrigen Partnerin hält selbst der langweiligste Familienvater noch Trümpfe in der Hand. Denn die grösste Ungerechtigkeit bleibt das Thema Altern. Eine 40-jährige Frau kann mit etwas Glück noch dieselben Lebensprojekte realisieren wie ein Gleichaltriger. Eine 50-jährige Frau wird immer älter sein als ein 50-jähriger Mann. Auf dem Küchentisch liegen also die biologische und die gesellschaftliche Trumpfkarte. Er kann zurückspulen auf Frühling. Ihr bleibt die Menopause. Etwas Mitleid und Aqua-Gymnastik.

Kürzlich verteidigte der 81-jährige Schriftsteller Martin Walser die Unvernunft des alten Mannes, sich in junge Frauen zu verlieben. Hätte man nicht beschlossen, dass diese amourösen Verjüngungskuren lächerlich sind, wäre man berührt gewesen von so viel Sehnsucht nach Leben. Und eine 55-jährige Bekannte erzählt, dass sie einen Schulkollegen getroffen habe, der gerade Vater geworden ist. «Er strahlte. Ich konnte gar nicht anders, als ihm diese Lebensfreude zu gönnen. Wenn ich könnte, täte ich dasselbe.»

© NZZ, 16.3.2008